

Gedanken entstehenden „Sprachzellen“ kommt es immer wieder zu Augenblicken des „Stillstands“, die Zäsuren in das Durchschnittsbewußtsein des Lesers legen, und ihm (gleichsam unter den Augen Christi) zu einem vertieften Verständnis seiner selbst und der elementaren Gegebenheiten des religiösen Lebens wie Gebet und Fasten, Glaube und Ärgernis, Demut und Gehorsam, Leiden und Erlösung verhelfen. Durch sie wird der Leser nicht nur zur Schau der Herrlichkeitsgestalt Christi geführt; hier wird er vielmehr selbst sehend und einsichtig. Wenn irgendwo, ist darum hier der Herzschlag des Werkes zu spüren und damit auch der Grund, weshalb es so vielen „ans Herz gewachsen“ ist.

Und bleibt doch eine letzte Einschränkung, die sich schon in dem von G. gewählten Titel bekundet. Sein Jesus ist und bleibt der „Herr“, durch eine letzte unüberbrückte Distanz von den an ihn Glaubenden geschieden. Zwar ist er der Inhalt ihres Glaubens; doch vollzieht er die Glaubensbewegung selbst nicht mit. Noch in seiner Todesangst ist er ihnen uneinholbar voraus, bei allem Mitgefühl mit ihrer Not doch stets mehr auf der Seite Gottes als bei ihnen. Nicht umsonst häufen sich in G. Sprache die Bemerkungen über die Unfaßlichkeit der von Jesus ausgestandenen Leiden ebenso wie die über die Unzugänglichkeit seiner Gottesgemeinschaft. So ist G. „Herr“ ein hohes Zeugnis des Christusglaubens, das zugleich die Dimension der Christumystik verschweigt. Das muß all denen vor Augen geführt werden, die „getrieben von der Not der Sinnsuche und in der Hoffnung auf Erfahrungsgehalte, nach dieser großen Dokumentation des Glaubens greifen.

Mit seinem Werk „Der Herr“ sprach G. aber keineswegs das Schlußwort seiner christologischen Reflexion. Vielmehr legte er in einer 4 Jahre nach Erscheinen des Buchs veröffentlichten Arbeit nochmals Hand an diese größte Aufgabe, der sich ein christlicher Theologe unterziehen kann. Mit der nur im Druckmanuskript vollständig enthaltenen, dann aber unter dem Druck der Zeitverhältnisse nur fragmentarisch veröffentlichten Studie „Jesus Christus. Sein Bild in den Schriften des Neuen Testaments“ (Werkbund-Verlag Würzburg 1941) faßte er aber nicht nur die im Christusbuch entwickelten Gedanken in konzipierter Form zusammen. Vielmehr trennte er jetzt auch sorgfältiger, was „Der Herr“ noch in einer unkritischen „Gemengelage“ belassen hatte. Vor allem aber öffnete er jetzt, vorsichtig und behutsam, die Tür zur Christumystik, die er zuvor konsequent gemieden hatte. Das aber zeigt, daß Guardini bereits im Vorgefühl jener Neuentdeckung Jesu lebte, die sich im religiösen Denken der Gegenwart, weit über alle Kirchen- und Konfessionsgrenzen hinaus, vollzieht: im Vorgefühl jener Entdeckung, die nicht zuletzt deshalb als das größte Ereignis der neueren Glaubensgeschichte zu gelten hat, weil mit ihr die Distanz, in welcher „Der Herr“ zur menschlichen Lebenswelt verblieb, definitiv überschritten wurde.

München

Eugen Biser

SECKLER MAX, *Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche*. Theologie als schöpferische Auslegung der Wirklichkeit. (222.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 29.80.

Der Tübinger Fundamentaltheologe legt hier elf zwischen 1967 und 1979 veröffentlichte Aufsätze vor. Sie beschäftigen sich alle mit dem Selbstverständnis der Theologie heute.

Immer wieder geht es um die spezifische Situation der christlichen (kath.) Theologie in ihrer Spannung zwischen der Verpflichtung zur intersubjektiven Wissenschaftlichkeit und der Einbettung in die Lehraufgabe der Kirche, konkret um das Verhältnis zwischen Theologen und den amtlichen Artikulatoren des kirchlichen Lehramtes. Die Beiträge stammen zum Großteil von der Zeit der akuten Auseinandersetzung zwischen den kirchlichen Lehrbehörden und einem Mitglied der Tübinger kath. Theol. Fakultät. Dieser Anlaßfall aber zeigt die Notwendigkeit der korrekten Bedenkung der Probleme. S. versucht, zu einer korrekten Ortsbestimmung kath. Theologie gegenüber beiden typischen Partnern des Theologen Beiträge zu leisten.

Ist Theologie tatsächlich Wissenschaft unter Wissenschaften? Sie hat ihren eigenen Platz neben Religionsphilosophie und Religionswissenschaft. Konsequenzen und Chancen aus dem Nebeneinander (konfessionell) verschiedener theol. Fakultäten. Theologie nach dem typisch römisch-rechtlichen Administrationsmodell und die allfälligen Konsequenzen einer konsequenten Anwendung dieses Modells. Konflikt als notwendiges Element theol. Lebens. Kompromiß als wesentliches Element des notwendigen Glaubenskonsenses. Tradition und Fortschritt, von den Bedingungen kirchlichen Selbstverständnisses aus betrachtet. Thomas von Aquino und Johann Sebastian Drey als Anregungen für Theologie heute. In diesen konkreten Themenbereichen wird das Grundanliegen des Vf. durchgeführt.

Die Position Secklers ist nüchtern und trägt meines Ermessens tatsächlich zu einem Kurs zwischen den gefährlichen Extremen bei. Manche gekonnt sarkastische Bemerkungen sollte man nicht überlesen. Die Arbeit Secklers sollte Frucht innerhalb der Theologie bringen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

GEPPERT WALTER, *Geheimnis der Gebetserhöhung*. Eine Herausforderung an den Atheismus. (174.) Katzmann, Tübingen 1980, Ppb. DM 24.-.

Den gläubigen Christen ist es eigen, Gottes Macht in dieser Welt im Glauben anzuerkennen, also auch prinzipiell Gebetserhöhungen für möglich zu halten und allein Gottes Macht zuzuschreiben; und auch an die providentialia Dei zu glauben. Dem Autor aber geht es bei seinen „streng wissenschaftlichen Untersuchungen“ (9) nicht um eine Glaubensfrage, sondern darum, Gebetserhöhungen als unwiderlegbare Tatsachen nachzuweisen, in der Methode der Natur- und Geisteswissenschaften, etwa auch eines Historikers (9). Gegebenenfalls würden